

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen  
Kohle, Gas und Strom  
für die Rüstung!

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. W. Giermer, Inc. Co.  
Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Pr. 2541, Schneberg 330  
Schwarzenberg 8124 und Böhla (Amt Aue) 2940.  
Dienstag, den 16. November 1943

Für Abgabe unverlangt eingereichter Schriftsätze ufm.  
Übernahme die Schriftleitung keine Verantwortung.  
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus-  
laufenden Bestellungen, bei Unterbrechungen des  
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Nr. 269

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wochentags.  
Monatlich. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1.20 Mk.  
durch die Post 1.10 Mk. (ausschließlich Postgebühren).  
Postfach - Konto: Leipzig Nr. 12223.  
Stadtbank - Konto: Kur L. Ca. Nr. 23.

## Großangriffe der Sowjets bei Kriwoj Rog und Smolensk.

Die lebhaften Kämpfe im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront am Sonntag führten zu einer Reihe von Abwehrerfolgen der deutschen Truppen. Auf der Krim verjagte die Volksgewissheit mehrfach mit Unterstützung von Panzerkampfwagen aus ihrem Landekopf nordöstlich von Kerch vorzustoßen. Die Angriffe wurden jedesmal abge- schlagen und hierbei sieben Panzer abgeschossen. Während auf der Landenge von Perekop keine besonderen Kampfhandlungen stattfanden, stießen östlich der Stadt Gruppen eines rumänischen Infanterieregiments in die Tiefe des feindlichen Kampffeldes vor und vernichteten außer einer sowjetischen Granatwerferkompanie noch über 100 Sowjets, die der bolschewisti- schen Einheit zu Hilfe eilen wollten.

Am unteren Dnjepr unternahm deutsche Gebirgs- jäger aus dem Brückenkopf Cherson heraus zwei Stoßtrupp- unternehmen, durch die sie dem Feinde erhebliche Verluste zufügten. Die Volksgewissheit hatten über 200 Tote und blühten außerdem 41 Gefangene, 9 Geschütze, 27 Maschinengewehre und Granatwerfer, 51 Panzerrollwagen und zahlreiche sonstiges Kriegsgerät ein. Ihre Gegenangriffe blieben erfolglos.

Im Dneprbogen südwestlich Dnjepropetrowsk kam es während des ganzen Tages zu heftigen Angriffen von 6 bis 7 feindlichen Schützen divisionen, die von einem Panzer- korps unterstützt waren. Sämtliche Vorstöße der Sowjets konnten von unseren Grenadiern bis auf einige inwischen abgeregeltete Einbrüche nördlich Kriwoj Rog abgewiesen wer- den. Von den anrollenden feindlichen Panzerkampfwagen wurden 15 abgeschossen. Nördlich Kriwoj Rog griffen die Volksgewissheit nach stärkster Artillerievorbereitung auf einer Frontbreite von 17 Kilometern mit 3 bis 5 Schützen divisionen und etwa 80 Panzern an. Den Sowjets, die zunächst einige örtliche Erfolge erzielten, warfen sich unsere Truppen entgegen und fingen sie auf. Panzergranadiere bereitigten in engem Zusammenwirken mit der Artillerie, deren Vernichtungsfeuer mitten in den Reihen der Angreifer lag, einige Einbruchsstellen und schossen 32 sowjetische Panzer ab. Im nördlichen Nachparabschnitt griffen die Volksgewissheit nach heftigster Artillerievorbereitung mit 10 Schützen divisionen an, die eben- falls von Panzern unterstützt waren. Es gelang ihnen zunächst, unsere Truppen zurückzudrängen, sie wurden aber dann durch wiederholte erbitterte Gegenstöße unserer Grenadiere unter Vernichtung von 19 Panzerkampfwagen zum Stehen gebracht.

Im Raum nordwestlich Kremenchug stießen die Volksgewissheit, von einigen Panzern begleitet, aus einem älteren Brückenkopf heraus vor, wurden jedoch abgewiesen. Nordwestlich Tschernawin setzten sie mit zwei Regimentern und Artillerie über den Dnepr. Unsere Grenadiere warfen den Feind nach erbittertem Kampf wieder über den Fluß zurück. Eine aus Panzern, Pat und verlasteter Infanterie bestehende feindliche Kampfgruppe, die südwestlich Kiew vorgestoßen war, wurde von unseren Truppen, die außerdem mehrere Ort- schaften gegen zähen Widerstand des Feindes wieder eroberten, zum Kampf gestellt und zertrümmert. Südöstlich der Stadt Schitomir wiesen Grenadiere mehrere örtliche Angriffe des Feindes ab und schlugen die Sowjets nach Inbesitznahme ver- schiedener Ortschaften über eine wichtige Bahnlinie nach Norden zurück.

Seit Tagen versuchen die Volksgewissheit, südwestlich Gomel einen Durchbruch durch die deutschen Stellungen zu erzwingen, um gegen die Stadt Retshiza vorzustoßen. Einer aus Panzern und Kavallerie bestehenden feindlichen Kampf- gruppe glückte ein Einbruch. Der von ihr beabsichtigte Hand- streich gegen Retshiza mißglückte jedoch. Die Kampfgruppe wurde von unseren Truppen vernichtet. Die beiderseits Gomel zu gleicher Zeit unternommenen Angriffe der Sowjets zur Befreiung unserer Verbände scheiterten unter empfindlichen Verlusten für den Feind. Westlich Smolensk traten die

Sowjets am Sonntag morgen zu dem seit einiger Zeit er- warteten Großangriff beiderseits der Rollbahn an. Nach stärk- stem Artilleriefeuer rannten sie in mehreren Wellen gegen unsere Stellungen an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die deutsche Hauptkampflinie lag mehrere Stunden unter pausen- losen Trommelfeuer der feindlichen Artillerie, Granatwerfer und Salvoengeschützen. Unterstützt von vier Panzerbrigaden stießen die Sowjets anschließend mit etwa 15 Schützenbrigaden vor. Sie konnten zunächst einige örtliche Erfolge erzielen. Dann aber warfen berggestellte Reserven den Feind zurück. Um einige Ortschaften wird noch gekämpft. Der Durchbruch- versuch des Feindes, der hier allein 56 Panzer verlor, miß- glückte, und die Hauptkampflinie befand sich gegen Abend mit Ausnahme zweier kleinerer Einbruchstellen fest in der Hand unserer Truppen. Die blutigen Verluste der Sowjets sind überaus hoch.

Trotz ungünstiger Wetterlage griffen auch am 14. Nov. Verbände der Luftwaffe erfolgreich in die Erdkämpfe im Raum von Kerch sowie bei Perekop und Cherson ein. Bei Schitomir bekämpften Kampf- und Schlachtflieger die feindlichen Angriffsspitzen, Panzer- und Fahrzeugansammlungen sowie Truppenbereitstellungen mit Bomben und Bordwaffen. In der Nacht zum Montag waren Truppenansammlungen im Raum von Kriwoj Rog und die hinter der Front von Kiew liegenden Eisenbahnen und Brücken das Ziel unserer Kampf- und Schlachtflugzeuge. Der Nachschubverkehr der Sowjets erlitt durch die Luftangriffe empfindliche Störungen.

### Für kampfscheidende Taten.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an General d. Inf. Friedrich Meiß, Komm. eines Armeekorps; Oberst Gerhard Schmidhuber, Bataillonsf. in einem Panzer- Regt.; Spfm. Wilhelm Drewes, Bataillonsf. in einem Panzer- Regt.; Spfm. Schmidhuber, 1894 als Sohn eines Fabrikbesizers in Dresden geboren, war trotz Verlust eines Auges infolge einer schweren Verwundung sofort freiwillig wieder an die Front zurückgekehrt. Beim Kampf um einen Dnepr-Brückenkopf zeichnete er sich als Führer einer Kampf- gruppe durch energische, wendige Führung und hervorragende Tapferkeit aus. Schmidhuber zog nach Ablegung der Reife- prüfung an der Realschule Ostsch 1914 als Kriegsfreiwilliger mit dem Inf.-Regt. 177 ins Feld. 1934 wurde er als Haupt- mann wieder eingestellt. 1941 wurde er Oberstleutnant, 1942 Oberst. — In der Luftwaffe wurde mit dem Ritterkreuz aus- gezeichnet Generalmajor Roth, Fliegerführer, der in der Be- kämpfung feindlicher Großgeleite und bei der Sicherung des eigenen Nachschubs im nordnorwegisch-finnischen Raum große Erfolge erzielte. In der Kriegsmarine erhielt Oblt. (Ing.) d. R. Karl-August Landwehrmann, der leitende Ing. des U-Boot- kommandanten von Lütz des Ritterkreuz. Auf seinen Schul- tern lag während der berühmt gewordenen, bisher längsten U-Bootfahrt der Seefriegsgeschichte die Verantwortung für Boot und Bootsmannschaft.

### „Langsam, mühsam und gequält...“

Der „Daily Herald“ schreibt zu den Kämpfen in Südbitalien, es handele sich für die Engländer und Amerikaner um wahr- haft erbitterte Kämpfe, die größte Anforderungen an den einzelnen Mann stellten. Je länger aber die Angloamerikaner auf ihrem Wege nach Rom aufgehilten würden, umso schwe- riger werde, da der Winter immer näherrückte, die Aufgabe überhaupt. Denn selbst wenn die gegenwärtigen feindlichen Stellungen überwunden seien, gebe es gleich dahinter neue Begründungen, in denen sich der Feind festsetze. Der Vormarsch in Italien sei wirklich langsam, mühsam und gequält. In der „Daily Mail“ heißt es: „Die militärische Lage in Italien ist für die Angloamerikaner enttäuschend, um es nicht schärfer

## Geschäfte mit Blut.

In seiner letzten Unterhausrede hat Churchill bekanntlich seine frühere Voraussage von der Beendigung des Krieges in diesem Herbst dahin abgeändert, daß der Höhepunkt des Krie- gens im Jahre 1944 zu erwarten sei, d. h. also, daß der Friede noch für lange Zeit außer Sicht ist. Daraufhin jagen an der Londoner Börse mit einem Ruck die Aktien an. Die Leute, die am Kriege verdienen und ihn deshalb angezettelt hatten, atmeten bei der Aussicht auf neue Gewinne, die sie mit dem Blut ihrer Landsleute, den Verbündeten und Gegnern Eng- lands machen, erleichtert auf und „liegen“ aufs neue „in das Geschäft“, so daß die Kurse in die Höhe schneellen. Das Schlimmste, was ihnen passieren kann, ist „der Ausbruch des Friedens“, denn dann wäre es mit den leichten Gewinnen zu Ende. Der Krieg ist für die jüdischen und nichtjüdischen Hyänen der Schlachtfelder, ob sie in der Londoner City oder der New Yorker Wallstreet sitzen oder von Moskau aus die Komintern am Jügel haben, nichts anderes als ein Riesen- geschäft, das mit dem letzten Schuß zu Ende gehen würde.

Das weiß man natürlich in den Feindländern ebenjogut wie bei uns. Im allgemeinen geht man aber mit Stillschwei- gen darüber hinweg, denn die Macher der öffentlichen Mei- nung stecken mit den Kriegsgewinnlern unter einer Decke und diejenigen, die den Kopf hinhalten, haben nichts zu melden. Wenn schon einmal das Kapitel von dem „Gespenst des Frie- dens“ berührt wird, dann geschieht es in jovialer oder wisp- licher Form, wie es z. B. in der letzten Nummer der Londoner Wochenzeitschrift „New Leader“ der Fall ist. Das Blatt schreibt ironisch von dem „Volkstriege“, in dem England stehe, in dem alle kämpfen und sogar die Börsianer das Motto hätten: gleiche Opfer für alle. Auf Stühlen seien bereits Niederlassungen der Londoner Großbanken eingerichtet worden, wie überhaupt in diesem Kriege die Bankiers die größte Unter- nehmungskunst, im Rücken der britischen Soldaten entwickelt hätten und als Bestandteil der modernen Strategie schnell zu einer notwendigen Nachhut geworden wären. Absichtlich z. B. sei offenbar befreit worden, weil das Reich des Königs aller Könige ein gewinnverprechender Markt für die Londoner Bankiers sei, die auch in den nunmehr demokratischen Gebieten Nordafrikas den wahrhaften Wiederaufbau eingeleitet hätten. Dieser alte englische Idealismus habe einer der Bankfirmen bereits jetzt an die 200 Millionen Pfund eingebracht. Es gebe also England in diesem Kriege gar nicht schlecht und es würde ihm noch viel besser gehen, wenn recht bald eine nette große zweite Front errichtet würde.

Diese Herren Engländer wissen sich ebenso wie ihre ameri- kanischen Freunde im Geiste mit den Volksgewissheit vereint. Sie betrachten es offenbar als eine willkommene Ergänzung ihrer ersprießlichen Tätigkeit, wenn die angeblich aufgelöste Kom- intern in den Schiffen, die Flugzeuge und Tanks nach der UdSSR. bringen, als Rückfracht kommunistischen Agita- tionsmaterial in die Länder der Verbündeten ausführen. Die Kriegsheer aller Nationen ziehen eben an einem Strang. Sie lassen sich nicht abbringen, ihre Geschäfte mit Blut weiterzu- machen. Und das brave republikanische Kongressmitglied für den USA-Staat Michigan, Dondero, das eben den bekannten Finger in diese „schwärende Wunde“ legte und sich über die Einfuhr der kommunistischen Zeitschriften anregte, wird nur ein vernünftiges Schmunzeln auf den feisten Gesichtern der angloamerikanischen Plutokraten und ihrer moskowitzischen Spießgesellen hervorrufen. E. W.

auszubringen.“ Es stehe fest, daß die angloamerikanischen Trup- pen nicht nur im Vormarsch aufgehilten würden, sondern auf einem Punkt anlangten, der schon vom ersten Weltkrieg her bekannt sei, beim Stellungskrieg mit seinen hartnäckigen Kämpfen. Rom liege noch immer in weiter Ferne. Man müsse sich vor Augen halten, daß die Deutschen zwei Drittel des italienischen Bodens besäßen. Unter diesen Umständen dürfe es nicht wundernehmen, wenn die Leute in England und Amerika sich fragten: Hätten wir es nicht besser machen können? Könnte es jetzt nicht besser um uns in Italien stehen? Man renne immer wieder mit dem Kopf gegen nicht endenwollende Berge und Flüsse an.

### Britische Offiziere befehligten die Banden bei Giume.

Verbände des Heeres und Einheiten der Kriegsmarine stürzten in der Nacht zum 13. Nov. die Inseln im Golf von Giume von Bandengruppen, die sich dort festgesetzt hatten. Das Unternehmen ging gleichzeitig in mehreren Landungs- gruppen vor sich. Mit Landungsfahrzeugen der Kriegsmarine herangeführte Stoßtrupps gingen in der Morgendämmerung in Sturmbooten auf den Inseln an Land. Sicherungsfahr- zeuge der Kriegsmarine schützten den Transport und die Aus- bootung der Grenadiere und sicherten die Gewässer der Insel- gruppe, um ein Ausweichen der Banden nach dem Festland und nach den zahlreichen benachbarten Inseln zu verhindern. Seeflieger patrouillierten unablässig über den Inseln und unterstützten durch Bombardierung und Bordwaffenbeschuß der Widerstandsnester die Unternehmung. Im Handstreich nahmen die Grenadiere, die von Pionieren mit Sturmbooten aus den Transportern und kleinen Fahrzeugen ausgebootet wurden, Kampfstände und Batteriestellungen der Banden. Die ge- landeten Verbände fanden unter den gefallenen Angehörigen der Banditen auch badlythörige Soldaten, die an ihrer Miße den Sowjetern trugen. Während die Landung der Truppen noch im Gange war, schafften Transportflugzeuge der Kriegs- marine Nachschub an Geschützen, Kraftwagen, Munition und Proviant auf die Inseln. Ein bei der Säuberung einge- setztes Kriegsschiff kaperte in den Gewässern der Insel Cherso einen bewaffneten Motorsegler, auf dem Bandenmit- glieder von der Insel zu entkommen versuchten. An Bord des Motorseglers wurden u. a. mehrere mit der Führung der Ban- den beauftragte britische Offiziere gefangen genommen.



Der erste Feuerwerker mit dem Ritterkreuz, Spfm. Schweizer, der schon mehrere hundert Bomben, Blindgänger und Zeitzünder nach Terrorangriffen entschärfte und anschließend machte. PR-Kriegsber. Genzler (Sch)

Generaloberst Dietl sprach bekanntlich in München vor der Feldherrnhalle. RND-Kriegsber. Wöhr (Sch)

Der neue DRB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.